

Stephan Sigg  
Eine Familie  
zum Weißen Sonntag  
Geschichte zur  
Erstkommunion

Mit Illustrationen von Rita Efinger-Keller

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG





Der Matthias-Grünwald-Verlag  
ist Mitglied der Verlagsgruppe engagement

Alle Rechte vorbehalten

© 2007 Matthias-Grünwald-Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

*Umschlagbild:* Rita Efinger-Keller

*Gestaltung:* Finken & Bumiller, Stuttgart

*Gesamtherstellung:* Matthias-Grünwald-Verlag, Ostfildern

ISBN: 978-3-7867-2649-4

# Inhalt

1. Kapitel:  
So viele Verwandte \_\_\_7
2. Kapitel:  
Verschollene Tante gesucht \_\_\_14
3. Kapitel:  
Die lange Telefonliste \_\_\_22
4. Kapitel:  
Sarah hat eine tolle Idee \_\_\_31
5. Kapitel:  
Schon wieder eine Panne ... \_\_\_38
6. Kapitel:  
Zutritt für Kinder verboten! \_\_\_44
7. Kapitel:  
Das Geheimnis von Frau Polonski \_\_\_58
8. Kapitel:  
Schlotternde Knie \_\_\_76
9. Kapitel:  
Wo bleiben die Senioren? \_\_\_87
10. Kapitel:  
Ein geniales Geschenk \_\_\_104



## So viele Verwandte

»Großartig! Prima! Das könnt ihr aber wirklich schon sehr gut!«, rief die Leiterin der Erstkommuniongruppe und lächelte die Kinder an.

Annika atmete erleichtert auf. Sie hatten den gesamten Gottesdienstablauf durchgeprobt. Und niemand hatte einen Fehler gemacht!

Frau Klein sah auf die Armbanduhr. »Unsere Probe ist gleich vorbei.« Sie kratzte sich an der Stirn. »Ihr braucht wirklich keine Angst vor dem Weißen Sonntag zu haben. Hm, hat jemand von euch noch eine Frage?«

»Dürfen wir jetzt endlich mal probieren, wie die Hostie schmeckt?«

Das hatte Ralph heute schon dreimal gefragt.

Glaubte er wirklich, Frau Klein würde ihm nun eine andere Antwort geben?

Und da schüttelte sie auch schon den Kopf. »Was habe ich vorher gesagt? Es ist noch nicht Weißer Sonntag. Ihr müsst euch noch ein wenig gedulden.« Zum Glück, dachte Annika, sie war schon jetzt total nervös, wenn sie an diesen Tag dachte. Sie bereiteten sich bereits seit ihrem Geburtstag auf das Fest vor und ihr Geburtstag war im Herbst gewesen, einige Wochen vor Weihnachten.

In den letzten Wochen hatten sie eine Menge Dinge über Jesus erfahren und viele Gebete auswendig gelernt. Und sie waren mehrmals in der Kirche gewesen, um den Gottesdienst zu proben. Heute hatten sie sich schon zum fünften Mal zur Probe in der Kirche getroffen. Jetzt waren es nur noch zwei Wochen bis zum großen Tag. Ihre Freundin Sarah redete fast nonstop davon. Wie sie Annika erzählt hatte, würden ganz viele von ihren Verwandten dabei sein.

»Und die Kirche wird ganz voll?«

Sarah sah die Gruppenleiterin mit großen Augen an. Diese nickte.

»Auf jeden Fall. Am Weißen Sonntag ist die Kirche immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Da kommen manchmal fast noch mehr Leute als an Ostern oder an Weihnachten.«

Sarah seufzte beeindruckt. »Dann schauen uns aber viele Leute zu!«

Frau Klein lächelte. »Die schauen nicht einfach bloß zu, sondern sie feiern mit euch.«

»Was sind denn das für Leute?«, wollte Annika wissen. Sie war schon öfters mit ihrer Mama an den normalen Sonntagen in die Kirche gegangen, aber da hatte es immer viele freie Plätze gegeben. Sie konnte sich fast nicht vorstellen, wie eine Kirche aussah, die bis auf den letzten Platz gefüllt war.

»Es kommen sicher von jedem Erstkommunikanten ein paar Verwandte. Das sind schon eine Menge

Leute und dazu noch ein paar Freunde und die Dorfbewohner ...«

»Meine Oma reist extra aus Italien an!«, rief Leandro, »sie hat geschrieben, dass sie meine Erstkommunion auf keinen Fall verpassen will.«

Die anderen Kinder sahen Leandro beeindruckt an.

»Aus Italien? Das ist aber ganz schön weit!«, sagte Ralph.

»Okay, darüber können wir noch bei der nächsten Probe reden«, meinte Frau Klein, »jetzt zeig ich euch, wo ihr am Weißen Sonntag während des Gottesdienstes sitzen werdet.« Sie ging mit den Kindern nach vorne zur ersten Bankreihe. Sie zeigte, wo jeder seinen Platz hatte.

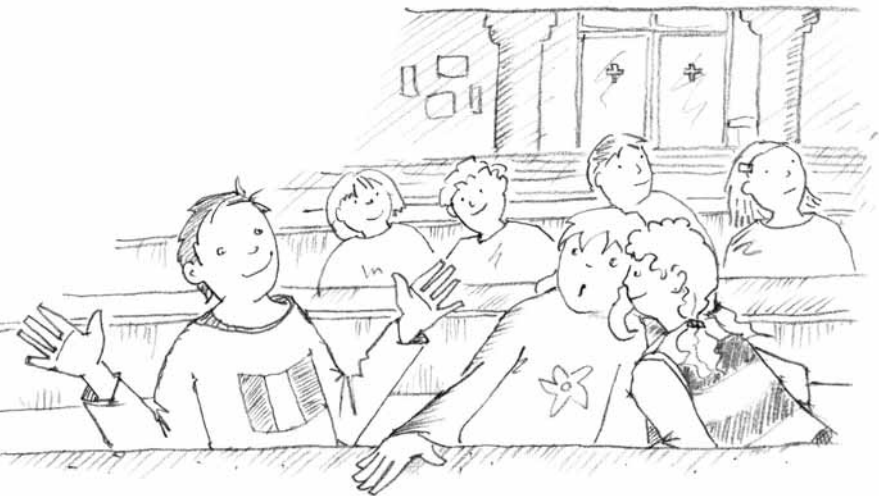
Sofort begannen alle, in die Kirchenbank hineinzudrängeln.

»Schön gemütlich, kein Stress!«, beruhigte Frau Klein, »es hat für alle genügend Platz.«

Sarah schaute sich in der Kirche um. »Dann müssen aber wirklich viele Leute kommen, wenn die Kirche voll werden soll«, flüsterte sie.

»Von meinen Verwandten kommen bestimmt fünfzehn Leute«, sagte Leandro, »meine Eltern, meine Oma, mein Onkel, seine Frau, meine beiden Cousinen ...«

»Hast du so eine große Familie?«, staunte Sarah. Leandro zuckte mit den Achseln. »In Italien habe ich noch viel mehr Cousinen. Mein Vater hat nämlich drei Brüder und zwei Schwestern. Aber alle können natürlich nicht anreisen.



Mein Onkel bringt mir einen neuen Fußball aus Italien mit! Und ein Fußballtrikot!«

»Ich hab nur einen Cousin und der ist erst zwei Jahre alt«, meinte Sarah, »ich hoffe, dass der nicht kommt. Denn er kann keine zwei Minuten still sein. Und das wäre wirklich peinlich, wenn der während dem ganzen Gottesdienst rumkreischen würde.«

Leandro grinste Sarah an.

»Und wer kommt aus deiner Familie?«, fragte Sarah Annika.

»Weiß nicht«, murmelte sie, »meine Eltern, meine Oma ... Sonst habe ich keine Verwandten.«

»Was?«, rief Leandro, »nur Eltern und Oma? Das ist alles?«

Annika nickte. »Ist das nicht total langweilig?«  
»Pst!«, rief Frau Klein, »jetzt wird aufgepasst!  
Ich habe keine Lust, alles dreimal erklären zu  
müssen.«

Die drei liefen knallrot an. »Ich habe nur etwas  
Wichtiges wissen müssen«, entschuldigte sich  
Leandro. Aber Frau Klein schüttelte den Kopf. »Ihr  
habt nachher noch genug Zeit, um miteinander zu  
quatschen.«

Sie rieb sich die Hände. »Wo war ich stehen geblie-  
ben?« Sie dachte einen Augenblick nach.

»Beim Schlusslied!«, half Lars ihr auf die Sprünge.  
Er rückte seine Brille zurecht.

»Ah, ja!«, rief sie, »nach dem Schlusslied ziehen wir  
gemeinsam aus und dann stellen wir uns vor die  
Kirchentür, damit eure Verwandten noch Fotos von  
euch machen können. Ja und anschließend könnt  
ihr den Rest des Tages mit eurer Familie verbrin-  
gen.« Sie warf einen Blick auf die Uhr. »Okay, dann  
wären wir schon am Ende unserer Probe angekom-  
men. Wir sehen uns in einer Woche wieder.« Sie  
gab jedem Kind die Hand.

Annika und Sarah liefen gemeinsam nach Hause.  
»Das ist echt krass, wie viele Leute von Leandro  
kommen. Ob die in dieser Familie überhaupt noch  
wissen, wie alle heißen?«, staunte Sarah noch im-  
mer. »Bei mir kommen acht Leute.«  
»Mit acht wäre ich wirklich mehr als zufrieden«,  
sagte Annika.

»Hast du denn wirklich nicht mehr Verwandte?«, bohrte Sarah nach.

Annika verneinte. »Meine Eltern sind Einzelkinder. Und ihre Eltern hatten auch nur wenige Geschwister, die früh gestorben sind.«

»Das ist aber wirklich langweilig«, meinte Sarah, »da bekommt man sicher viel weniger Geschenke.« Sarah blieb stehen. »Wenn du willst, leih ich dir meinen Bruder aus. Dann kann er mit euch Erstkommunion feiern.«

Annika verdrehte die Augen. Auf Sarahs Bruder konnte sie verzichten. Der war ein Jahr jünger als sie und eine richtige Nervensäge.

»Und das würde sowieso nicht gehen«, war Annika sicher, »man kann doch nicht einfach Verwandte ausleihen. Entweder man hat welche oder man hat keine.«

»Da hast du leider recht.« Sarah schnitt eine Grimasse. »Und man kann sie sich leider auch nicht aussuchen.« Sie überquerten die Straße.

»Irgendeine Lösung muss es geben«, war Sarah sicher, »uns wird schon noch etwas einfallen.«

Annika schüttelte so heftig ihren Kopf, dass ihre blonden Locken durch die Luft wirbelten.

»Ich kann ja mal meine Eltern fragen, ob ihr die Erstkommunion mit uns feiern könnt«, schlug Sarah vor. Aber das konnte sich Annika auch nicht vorstellen. So etwas mache niemand, meinte sie.

»Das ist doch ein Familienfest. Und ihr seid schon so viele Leute.«

»Aber willst du wirklich mit so wenigen Verwandten feiern?«, ließ Sarah nicht locker. »Wir müssen unbedingt etwas unternehmen.«

»Was willst du machen?«, fragte Annika, »man kann doch nicht so einfach einen Verwandten herbeizaubern.«

»Bist du wirklich sicher, dass es nicht noch irgendwo auf der Welt eine Tante oder einen Onkel gibt?«

Annika nickte. »Ja, ich habe meine Eltern schon mehrmals gefragt. Und sie müssten es doch wissen.«

»Aber es könnte trotzdem sein!«, beharrte Sarah.

»Mein Vater hat vor ein paar Jahren erfahren, dass er einen Cousin in Australien hat. Da hat die ganze Familie total doof geguckt, als der plötzlich vor der Tür stand. Aber wenn du nicht einmal einen Onkel hast, dann wird es auch keine Cousins geben.«

Nein, das wäre wirklich ein Wunder, wenn es irgendwo auf der Welt noch einen Menschen gab, der mit ihr verwandt war. Aber wenn bei Sarah schon ein unbekannter Verwandter aufgetaucht war, konnte das auch bei ihr passieren ... Sie lief schneller.

»Nicht so schnell!«, rief ihr Sarah hinterher, »ich bekomme ja kaum noch Luft.«

»Ich muss dringend nach Hause«, erklärte Annika, »vielleicht gibt es doch noch irgendwo jemanden, der ein bisschen mit uns verwandt ist.«